

Auch in diesem Teil werden die Bezüge zur reformatorischen Ekklesiologie in Kontinuität und Veränderung eingebracht. Zugleich weitet sich die Perspektive durch die Einbeziehung gegenwärtiger römisch-katholischer ekklesiologischer Konzeptionen und, in den beiden letzten Abschnitten, der umfassenderen ökumenischen Diskussion. Kühn bleibt auch hier nicht bei einem klärenden und systematisierenden Überblick stehen. Er interpretiert und steuert eigene Beurteilungen bei, die seinen Standort als eines ökumenisch engagierten Lutheraners nicht verleugnen.

Kühns Buch zeichnet sich durch seine klare, systematische, durchgehend die äußeren Zusammenhänge wie inneren Quer- und Längsverbindungen aufzeigende Darstellungsweise aus. Die sorgfältig bedachten eigenen Stellungnahmen vermitteln Farbe und Lebendigkeit. Die kenntnisreich und engagiert eingebrachte ökumenische Dimension macht diese instruktive Arbeit zu einem guten Beispiel dafür, wie heute vom bewährten reformatorischen Erbe her bewußt ökumenisch über Wesen, Auftrag und Gestalt der Kirche in unserer Zeit und Welt nachgedacht werden kann.

Günther Gaßmann

*Jörg Baur* (Hrsg.), *Das Amt im ökumenischen Kontext. Eine Studienarbeit des Ökumenischen Ausschusses der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands*. Calwer Verlag, Stuttgart 1980. 182 Seiten. Kart. DM 28,—.

In den Jahren 1973-77 hatte der Ökumenische Studienausschuß der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands und des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes die Fragen des Amtes in der ökumenischen Diskussion behandelt. Die da-

bei erarbeitete Stellungnahme wurde 1977 von der Kirchenleitung entgegengenommen, ihr Text wurde im folgenden Jahr in der Ökumenischen Rundschau (27. Jg. 1978, 94-107) veröffentlicht.

Der hier anzuzeigende Sammelband enthält neben der noch einmal abgedruckten Stellungnahme sechs der im Zusammenhang mit der Arbeit des Studienausschusses gehaltenen Referate. Im ersten Beitrag behandelt Georg Kretschmar „Probleme des orthodoxen Amtsverständnisses“. Ausgehend von der Beobachtung, daß sich das Amtsverständnis der orthodoxen Kirche nur durch ein Durchmustern der in ihr lebendigen Tradition erheben läßt, zeigt Kretschmar den ekklesiologischen Hintergrund (Kirche als Inkarnation des Heiligen Geistes; demgegenüber die lutherische Position: Kirche als *creatura verbi*) auf, innerhalb dessen das Amt der orthodoxen Kirche gesehen werden muß. Die beiden folgenden Referate stammen aus dem Bereich der römisch-katholischen Kirche. Paul-Werner Scheele setzt bei seiner Behandlung von „Amt und Ämter in katholischer Sicht“ damit ein, daß er vom Anspruch der Schrift, vom Auftrag der Kirche, aber auch von den speziellen Bedürfnissen unserer Zeit her nach dem Amt heute fragt, um dann vom Amt Jesu Christi aus Linien zu ziehen hin zum Amt der Kirche und dann weiter zu den Ämtern in der Kirche im Blick auf deren Funktion, Struktur und Form. Josef Finkenzeller berichtet unter dem Titel „Zur Diskussion über das kirchliche Amt in der katholischen Theologie“, in welcher Weise die Frage nach dem Amt unter religionsgeschichtlichen, neutestamentlichen, dogmengeschichtlichen und systematischen Fragestellungen behandelt wird. Zeigt sich „Das anglikanische Amtsverständnis“, dargestellt von

Günther Gaßmann, in der Gestalt des „historischen Bischofsamts“ als äußerst klar, so vermittelt der Beitrag von Jörg Baur in seinem theologiegeschichtlichen Abriss von der Reformationszeit bis zum 18. Jahrhundert einen tiefen Eindruck von den Aporien und Problemen, denen sich „Das kirchliche Amt im Protestantismus“ gegenüber sah und dabei oft genug die „relatio“ von *missio* hin auf *praedicatio* aufgegeben hatte. Das letzte Referat von Jürgen Roloff versucht, „Die ökumenische Diskussion um das Amt im Lichte des Neuen Testaments“ zu sehen und in Aufnahme heutiger exegetischer Einsichten kritisch weiterzuführen.

Wenn ökumenisches Gespräch ein Gespräch im Unterwegs ist, dann leistet dieser Band den wertvollen Dienst, daß der Leser nicht nur das „fertige Endprodukt“ eines Studienausschusses entgegenzunehmen braucht, sondern auch beteiligt wird an den Dialogen und Vorüberlegungen und nun seinerseits den zurückgelegten Weg besser mitgehen und nachvollziehen kann.

Gerhard Hausmann

*Frederick Herzog, Justice Church — The New Function of the Church in North American Christianity. Orbis Books, New York 1980. 158 Seiten. Geb. \$ 6.95.*

Anzuzeigen ist ein Buch, das von Ekklesiologie spricht — und doch schon in der zweiten Zeile des Vorwortes Nicaragua und Ernesto Cardenal erwähnt; ein Buch, das ausführlich von Christologie handelt — und eines von sechs Kapiteln überschreibt: „Die Bibel und die marxistische Revolution“; ein Buch mit einem anderen Kapitel über Friedrich Schleiermacher — und einem Aufruf zum Befreiungskampf in der nordamerikanischen Wohlstandsgesellschaft.

Diese etwas willkürliche Zusammenstellung von Gegensätzen ließe sich verlängern und würde womöglich die Verwirrung der Leser vergrößern. So zunächst zur Person des Autors: Frederick Herzog, Jahrgang 1925, Professor an der Duke University Divinity School in Durham, North Carolina, immer wieder Gastprofessor an der Theologischen Fakultät der Universität Bonn, ständiger Mitarbeiter der „Evangelischen Kommentare“, Mitverfasser der in der „Ökumenischen Rundschau“ 3/1979 veröffentlichten Ausarbeitung der United Church of Christ „Unterwegs zum Auftrag verbindlichen Lehrens in der United Church of Christ“ (die am Ende des Buches noch einmal abgedruckt ist), in den sechziger Jahren als aktiver Kämpfer für die Bürgerrechte der Schwarzen im Gefängnis, erster und 1972 durch ein Buch über „Liberation Theology“ ausgewiesener Befreiungstheologe in den USA ... auch diese Beschreibung ließe sich verlängern.

Veröffentlichlich ist das Buch beim katholischen Maryknoll-Orden; gewidmet ist es der „United Church of Christ und allen anderen nordamerikanischen Denominationen, die für eine gerechte Kirche kämpfen“; aber: „Die Denomination ist eines der größten Hindernisse bei der Verwirklichung eines neuen Konzepts von Kirche — ... eine vageschichtliche Monstrosität“ (weswegen z. B. das Amt in der Kirche für Herzog nur noch in interdenominationaler Praxis vorstellbar ist).

Was heißt nun aber „Justice Church“? Es geht darum, auf eine neue Weise Theologie zu treiben, auch in dem „Narrenparadies“ theologischer Ausbildung in der „Ersten Welt“. Es geht um ein Engagement in „God — Walk“, nicht in „God — Talk“, so wie Jesu Handeln (nicht sein Reden) Ursprung christlichen Denkens ist. Theo-